Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 21 (1965)

Artikel: Die Konzilserklärung über die Juden
Autor: Raff, Herbert / Richard-Molard, G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-961100

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

8. Nach Alphabet des R. Aqiba schuf Gott und lenkt Gott die Welt *bᵉmiddat hā-ʾᵃmûnāh* und wird sie dadurch auch neu schaffen. *Baʿᵃlê ṣᵉdāqāh* (Zl. 5) und *baʿᵃlê* (*ʾanšê*) *ʾᵃmûnāh* waren offenbar feste Bezeichnungen für Esoteriker[16].

DIE KONZILSERKLÄRUNG ÜBER DIE JUDEN*

DER ZWEITE ANLAUF

Von Herbert Raff, Zürich

Die Erklärung über die Juden, die Kardinal Augustin Bea, Leiter des Sekretariats für die Förderung der Einheit der Christen, am 25. September 1964 den Teilnehmern am Zweiten Vatikanischen Konzil während dessen dritter Session erläuterte, hatte — ins Deutsche übersetzt — folgenden Wortlaut**:

Die Kirche Christi anerkennt gerne, daß die Anfänge ihres Glaubens und ihrer Erwählung, gemäß Gottes Heilsgeheimnis, schon bei den Erzvätern und Propheten zu finden sind. Sie bekennt, daß alle Christen, Söhne Abrahams nach dem Glauben (Galater 3, 7), eingeschlossen sind in die Berufung dieses Patriarchen und daß das Heil der Kirche geheimnisvoll vorgebildet ist im Auszug des

Ecclesia Christi libenter agnoscit fidei et electionis suae initia iam apud Patriarchas et Prophetas, iuxta salutare Dei mysterium, inveniri. Confitetur enim omnes Christifideles, Abrahae filios secundum fidem (cf. Gal. 3, 7), in eiusdem Patriarchae vocatione includi et in populi electi exitu e terra servitutis salutem Ecclesiae mystice praesignari. Quare nequit Ecclesia, nova in Christo

---

stellen neben dem litaneiartigen Typus das Gros des poetischen Materials in Hek.r. In Hek.r. XXII, 2 Objekt der «Schau».

[16] bChag 14a und Alphabet des R. Aqiba Aleph und Chet.

* Zu diesem gegenwärtig sehr aktuellen Thema haben wir zwei Aufsätze erhalten. Da sie sich gegenseitig ergänzen, sollen dem Leser dieser Zeitschrift beide vorgelegt werden. (Red.)

** Der deutsche Text ist eine Übertragung aus dem Englischen. Den Konzilsvätern lag der nebenstehende lateinische Text vor.

auserwählten Volks aus dem Land der Sklaverei. Obgleich die Kirche eine Neuschöpfung in Christus ist (Epheser 2, 15), kann das Volk des Neuen Bundes nicht vergessen, daß es eine Fortsetzung *des* Volkes ist, mit dem Gott in seiner unaussprechlichen Gnade einst den Alten Bund zu schließen geruhte und dem er die in den Büchern des Alten Testaments enthaltene Offenbarung anzuvertrauen für gut fand.

creatura (cf. Eph. 2, 15) et populus Novi Foederis, oblivisci se continuationem esse populi illius, quocum olim Deus ex ineffabili misericordia sua Antiquum Foedus inire dignatus est, et cui revelationem in Libris Veteris Testamenti contentam concredere voluit.

Auch vergißt die Kirche nicht, daß aus diesem Volk Jesus Christus dem Fleische nach sowie die Jungfrau Maria, die Mutter Christi, und die Apostel, der Grund und die Säulen der Kirche, geboren wurden.

Neque obliviscitur Ecclesia ex populo Iudaico Christum natum esse secundum carnem, natam esse Christi Matrem, Mariam Virginem, et natos esse Apostolos, Ecclesiae fundamentum et columnas.

Sodann war die Kirche stets dessen eingedenkt und wird nie daran vorbeisehen, daß nach den Worten des Apostels Paulus den Juden «das Kindschaftsrecht und die Herrlichkeit und die Bündnisse und die Gesetzgebung und der Gottesdienst und die Verheißungen gehören» (Römer 9, 4).

Verba quoque Apostoli Pauli semper habet et habebit prae oculis Ecclesia de Iudaeis «quorum adoptio est filiorum et gloria et testamentum et legislatio et obsequium et promissa» (Rom. 9, 4).

Weiterhin ist zu bedenken, daß die Vereinigung des jüdischen Volks mit der Kirche einen Teil der christlichen Hoffnung bildet. Gemäß und zufolge der Lehre des Apostels Paulus (Römer 11, 25) erwartet die Kirche in unerschütterlichem Glauben und mit brennendem Verlangen den Eintritt dieses Volkes in die Fülle des von Christus gesammelten Gottesvolkes.

Memoria insuper dignum est adunationem populi Iudaici cum Ecclesia partem spei christianae esse. Ecclesia enim, docente Apostolo Paulo (cf. Rom. 11, 25), fide inconcussa ac desiderio magno accessum huius populi exspectat ad plenitudinem populi Dei, quam Christus instauravit.

Da also die Christen von den Juden ein so bedeutendes Erbe empfangen haben, will diese Heilige Synode das gegenseitige Verständnis und die beidseitige Wertschätzung — mittels theologischer Forschung

Cum igitur tantum patrimonium Christiani ex Iudaeis acceperint, Sacra haec Synodus mutuam utriusque cognitionem et aestimationem, quae et studiis theologicis et fraternis colloquiis obtinetur, omnino fovere

und brüderlichem Gespräch — fördern und ans Herz legen. Überdies beklagt und verurteilt sie allen Haß auf Juden und deren schlechte Behandlung, so wie sie jedes Menschen zugefügte Unrecht, wo immer es vorkommt, streng verurteilt.

vult et commendare, atque insuper, sicut iniurias hominibus ubicumque illatas severe reprobat, ita etiam odia et vexationem contra Iudaeos deplorat et damnat.

Jedermann sollte deshalb genau darauf achten, das jüdische Volk nicht etwa als ein verworfenes hinzustellen, sei es im Religionsunterricht, sei es in der Verkündigung von Gottes Wort, sei es im täglichen Gespräch. Ebensowenig sollte sonst etwas gesagt oder getan werden, das den Juden die Menschenherzen entfremden könnte. Außerdem sollten alle sich hüten den Juden unserer Zeit zur Last zu legen, was bei der Passion Christi begangen wurde.

Ideo curent omnes ne, sive in catechesi impertienda et Verbi Dei praedicatione sive in quotidianis colloquiis, populum iudaicum ut gentem reprobatam exhibeant, neve aliud quid dicant aut faciant, quod animos a Iudaeis alienare possit. Caveant praeterea ne Iudaeis nostrorum temporum quae in Passione Christi perpetrata sunt imputentur.

Diese Erklärung stellte bereits eine Neufassung des ursprünglichen Textes dar, den das Sekretariat für die Einheit der Christen seinerzeit ausgearbeitet hatte. Jener erste Entwurf war während der zweiten Sitzungsperiode des Konzils den Kardinälen und Bischöfen ausgehändigt worden. Doch hatte er bei einem nicht zu übersehenden Teil der Konzilsväter nicht jene günstige Aufnahme gefunden, die für eine möglichst einmütige Gutheißung eines so wichtigen Dokuments dringend erwünscht sein mußte.

Von der Urfassung, die ganz im Sinne von Kardinal Beas Anschauungen formuliert gewesen war, unterschied sich nun das an der dritten Session vorgelegte Schriftstück in verschiedener Beziehung. Es bildete jetzt nicht mehr eines der fünf Kapitel des geplanten Dekrets über den Ökumenismus, sondern nur noch einen Anhang dazu. Anders als der erste Entwurf, der sich in spezieller Weise nur mit den Juden befaßte, enthielt sodann die umgestaltete Erklärung auch noch besondere, auf die übrigen Nichtchristen hinzielende christliche Erwägungen in zusätzlichen Paragraphen, von deren Wiedergabe wir indessen weiter oben abgesehen haben. Und schließlich wichen die Aussagen über die Juden und das Ver-

hältnis der Kirche zu ihnen an einigen Stellen von der Beaschen Urfassung etwas ab.

Daß sich in der Folge auch hinter der so umgearbeiteten Vorlage die Reihen der Konzilsväter nicht in der erforderlichen eindrucksvollen Weise schließen konnten, sagt unseres Erachtens noch nichts gegen die Qualität dieses Dokuments. Denn dieses hat nicht nur die heilsgeschichtliche Bedeutung des Israelvolks, durch die Aufnahme von Römer 9, 4 noch stärker betont als der erste Entwurf, sondern zugleich die christliche Hoffnung auf die Umkehr der Judenheit zu Christus in jener Minimaldosierung unverschwommen ausgedrückt, die zu unterschreiten oder zu verwässern für den Christen auf die Dauer gefährlich, ja tödlich werden kann. Die «Sünde» des überarbeiteten Entwurfs bestand nun aber darin, daß er — anders als der erste — eine Stellungnahme zur Behauptung von Israels Schuld am Kreuz Christi in einer nicht gerade glücklichen Weise zu umgehen suchte und sich damit begnügte, lediglich auf Grund der aufgezeigten Heilslinien dem Vorwurf der Verwerfung Israels entgegenzutreten. Es muß dahingestellt bleiben, ob die Textbearbeiter nicht genügend Klarheit über die Stellung Israels im Passionsgeschehen besaßen oder ob, wie Konzilsberichterstatter meinten, der Unwille der arabischen Welt über eine «Reinwaschung» der Juden durch eine gewisse Zurückhaltung in der Aussage besänftigt werden sollte.

Von der zweiten zur dritten Fassung

Doch der Stein war ja längst ins Rollen gekommen: nämlich mit der ersten Lesart der Judendeklaration, deren Inhalt vor der interessierten Weltöffentlichkeit und namentlich den jüdischen Kreisen, die als Partner eines Gesprächs ausersehen waren, natürlich nicht geheimgehalten werden konnte. Und in dieser Fassung hatte ja nun gestanden: «Es ist auch falsch, es (das jüdische Volk) ein gottesmörderisches Volk zu nennen, da der Herr durch sein Leiden und Sterben gesühnt hat für die Sünden aller Menschen, die denn auch die Ursache des Leidens und Todes Jesu Christi sind. Der Tod Christi wurde nicht einfach durch ein ganzes Volk, das damals lebte, und noch viel weniger durch ein Volk von heute

verursacht.» Daß diese Stelle im neuredigierten Papier über die Juden fehlte, wurde denn auch prompt und verständlicherweise von vielen so ausgelegt, daß — im Fall der Verabschiedung dieses Dokuments durch das Konzil — die römisch-katholische Kirche auch weiterhin der verhängnisvollen Etikettierung der Juden als «Gottesmörder» nicht in aller Form entgegentreten wolle, sich somit um ein entscheidendes Stück theologischer Wiedergutmachung zu drücken suche. Diese Bedenken regten sich insbesondere bei einer Reihe prominenter Konzilsväter anläßlich der Beratungen vom 28. und 29. September 1964. Da zudem keineswegs alle Gegner der ursprünglichen Vorlage sich entschieden hinter die zweite Fassung stellten (vielleicht bestand da und dort sogar der Wunsch, daß das Judendokument überhaupt unter den Konzilstisch falle), wurde eine nochmalige Überholung der Erklärung unvermeidlich.

Wiederum machte sich nun das Sekretariat des Kardinals Bea hinter die Deklaration, und vieles deutete darauf hin, daß die dritte Lesart der ersten sehr ähnlich sein werde (auch darin, daß sie wenig enthalten werde, was daran erinnern könnte, daß das Evangelium nicht nur den Völkern, sondern zu allererst Israel von Gott geschenkt ist). Doch bevor es so weit war, wurde die Erklärung neben anderen Vorlagen in die Konzilskrise hineingerissen, die Mitte Oktober ausbrach. Der Generalsekretär des Konzils erteilte dem Sekretariat für die Förderung der Einheit der Christen unter anderm die Weisung, die «Erklärung über die Juden» zusammenzustreichen und als Anhang dem Schema «Von der Kirche» beizufügen. In der Folge gab jedoch Papst Paul VI. einer Gruppe von siebzehn Kirchenfürsten, die gegen solche Nichtbeachtung der im Konzil sichtbar gewordenen Anschauungen protestierte, die Zusicherung, daß die Deklaration nicht wesentlich gekürzt werde. So war der Weg frei für den dritten Textentwurf, der denn auch noch während der dritten Konzilssession das Licht der Welt erblickte und am vorletzten Sitzungstag mit ansehnlicher Mehrheit zu Sankt Peter angenommen wurde. Für die «Erklärung über die Nichtchristen», wie das Dokument nun hieß, ergaben sich 1651 Ja-Stimmen, denen 99 Nein gegenüberstanden, während 242 Konzilsväter sie vorbehältlich noch anzubringender Änderungen und Ergänzungen genehmigten. Die so bereinigte Erklärung soll nun

in diesem Jahr im Verlaufe der bevorstehenden vierten Sitzungsperiode des Zweiten Vatikanums als Anhang zum bereits gebilligten Dokument über die Kirche endgültig verabschiedet und vom Papst promulgiert werden.

Standortsbestimmung gegenüber Juden und anderen Nichtchristen

Roma locuta, causa finita? Solange der volle und endgültige Wortlaut der Deklaration über die Nichtchristen sowie deren feierliche Annahme aussteht, kann man natürlich nicht sagen: Rom hat gesprochen, die Sache ist zu Ende. Es wird sich auch noch zeigen müssen, welchen Einwänden aus den Reihen der Bischöfe die vierte Fassung Rechnung trägt. An der eigentlichen Linie oder «Konzeption» des Schriftstücks dürfte sich indessen, so sollte man meinen, nichts Entscheidendes mehr ändern. Jedenfalls wäre es unrichtig, sich diesbezüglich auf neue Überraschungen einzustellen.

Das im Prinzip gutgeheißene Schriftstück über die Nichtchristen, also Fassung Nr. 3, hebt in einem einleitenden Abschnitt die Einheit des Menschengeschlechts hervor. In einem zweiten Paragraphen wird mit Herzlichkeit vom Hinduismus, Buddhismus und anderen nichtchristlichen Religionen gesprochen. Der vierte Abschnitt «blickt mit Wertschätzung auf die Moslems» und erwähnt die Jesus als einem Propheten und der Jungfrau Maria erwiesene Ehrerbietung im mohammedanischen Glauben. Der fünfte Abschnitt schließlich, nach welchem dann die ganze Charta mit einer Gesamtschau unter dem Titel «Weltbruderschaft ohne unterschiedliche Behandlung (Diskriminierung)» ausklingt, umfaßt die Erklärung über die Juden, die folgenden Wortlaut (rechts wiederum in deutscher Übersetzung) hat:

Mysterium Ecclesiae perscrutans, Sacra haec Synodus meminit vinculi, quo populus Novi Testamenti cum stirpe Abraham coniunctus est.

Ecclesia enim Christi grato animo agnoscit fidei et electionis suae initia iam apud Patriarchas, Moysen et Prophetas, iuxta salutare Dei my-

Beim Ergründen des Geheimnisses der Kirche ist das Konzil des Bandes eingedenk, durch das das Volk des Neuen Bundes mit dem Abrahamsvolk verknüpft ist.

Die Kirche Christi anerkennt dankbar, daß nach Gottes Heilsgeheimnis die Anfänge ihres Glaubens und ihrer Erwählung schon bei

sterium, inveniri. Confitetur omnes Christifideles, Abrahae filios secundum fidem, in eiusdem Patriarchae vocatione includi et salutem Ecclesiae in populi electi exitu de terra servitutis mystice praesignari. Quare nequit Ecclesia oblivisci se a populo illo, quocum Deus ex ineffabili misericordia sua Antiquum Foedus inire dignatus est, Revelationem Veteris Testamenti accepisse et nutriri radice bonae olivae, in quam inserti sunt rami oleastri Gentium. Credit enim Ecclesia Christum, Pacem nostram per crucem Iudaeos et Gentes reconciliasse et utraque fecisse unum.

den Erzvätern, Moses und den Propheten zu finden sind. Sie bekennt, daß alle Christen, Söhne Abrahams dem Glauben nach, in die Berufung dieses Erzvaters eingeschlossen sind und daß das Heil der Kirche im Auszug des auserwählten Volkes aus dem Land der Knechtschaft geheimnisvoll vorgebildet ist. Daher kann die Kirche nicht vergessen, die Offenbarung des Alten Testaments von jenem Volk empfangen zu haben, mit dem Gott in seiner unaussprechlichen Güte den Alten Bund schloß, und aus der Wurzel des edlen Ölbaumes genährt zu werden, in den die Zweige des wilden Völker-Ölbaums eingepfropft sind. Die Kirche Christi glaubt, daß Christus, unser Friede, Juden und Nichtjuden durch sein Kreuz versöhnt und eins gemacht hat.

Semper quoque prae oculis habet Ecclesia verba Apostoli Pauli de cognatis eius, «quorum adoptio est filiorum et gloria et testamentum et legislatio et obsequium et promissa, quorum patres et ex quibus est Christus secundum carnem» (Rom. 9, 4–5), filius Mariae Virginis. Recordatur etiam ex populo iudaico natos esse Apostolos, Ecclesiae fundamenta et columnas, atque plurimos illos primos discipulos, qui Evangelium Christi mundo annuntiaverunt.

Die Kirche hat jederzeit vor Augen, was der Apostel Paulus von seinen Landsleuten sagte: «Ihrer ist die Kindschaft, die Herrlichkeit, der Bund, die Gesetzgebung, der Gottesdienst und die Verheißung. Ihnen gehören die Erzväter, und von ihnen stammt Christus dem Fleische nach» (Röm. 9, 4–5), der Sohn der Jungfrau Maria. Auch ist daran zu erinnern, daß die Apostel, die Fundamente und Säulen der Kirche, und die meisten der ersten Jünger, welche das Evangelium von Christus der Welt verkündigten, entstammten dem jüdischen Volk.

Etsi Iudaei magna parte Evangelium non acceperunt, tamen, Apostolo testante, Deo, cuius dona et vocatio sine poenitentia sunt, adhuc carissimi manent propter patres. Una cum Prophetis eodemque Apo-

Obwohl ein großer Teil der Juden das Evangelium nicht annahm, werden sie dennoch, nach dem Zeugnis des Apostels, bei Gott, dessen Gaben und Berufungen ihn nicht gereuen, um der Väter willen geliebt bleiben.

stolo Ecclesia diem Deo soli notum expectat, quo populi omnes una voce Dominum invocabunt et «servient ei humero uno» (Soph. 3, 9).

Cum igitur adeo magnum sit patrimonium spirituale Christianis et Iudaeis commune, Sacra haec Synodus mutuam utriusque cognitionem et aestimationem, quae praesertim studiis biblicis et theologicis atque fraternis colloquiis obtinetur, fovere vult et commendare. Praeterea iniurias hominibus ubicumque inflictas severe reprobans, Synodus, huius patrimonii communis memor, odia et persecutiones contra Iudaeos, sive olim sive nostris temporibus perpetratas, deplorat et damnat.

Ideo curent omnes ne in catechesi impertienda seu in Verbi Dei praedicatione aliquid doceant, quod in cordibus fidelium odium aut despectionem erga Iudaeos gignere possit; numquam populus iudaicus ut gens reprobata vel maledicta aut deicidii rea exhibeatur. Ea enim quae in passione Christi perpetrata sunt minime toti populo tunc viventi, multo minus hodierno populo imputari possunt. Ceterum semper tenuit et tenet Ecclesia, Christum voluntarie propter omnium hominum peccata passinem suam et mortem immensa caritate obiisse. Ecclesiae praedicantis ergo est annuntiare crucem Christi tamquam signum universalis Dei amoris et fontem omnis gratiae.

Zusammen mit den Propheten und dem Apostel erwartet die Kirche den einzig Gott bekannten Tag, an dem alle Völker den Herrn einstimmig anrufen und «ihm einträchtig dienen werden» (Zeph. 3, 9).

Da somit Christen und Juden ein so großes gemeinsames geistliches Erbe besitzen, wünscht dieses Konzil die gegenseitige Kenntnis und Achtung, die insbesondere durch biblisch-theologische Forschung und brüderliche Gespräche verwirklicht werden sollen, zu fördern und ans Herz zu legen. Außerdem beklagt und verurteilt das Konzil, das jegliches Unrecht, wo immer verübt, verwirft — eingedenk des gemeinsamen Erbes — Judenhaß und -verfolgung, ob nun in der Vergangenheit oder in unserer Zeit vorgekommen.

Aus diesem Grunde sollte in Religionsunterricht und Predigt nichts gelehrt werden, das in den Herzen der Gläubigen Judenhaß und -verachtung entstehen lassen könnte. Nie sollte das jüdische Volk als ein verworfenes, verfluchtes oder des Gottesmordes schuldiges hingestellt werden. Was Christus in seiner Passion widerfuhr, kann in keiner Weise der Gesamtheit des damals lebenden Volkes zugeschrieben werden und noch viel weniger dem Volk von heute. Außerdem hielt und hält die Kirche daran fest, daß Christus sein Leiden und Sterben freiwillig auf sich nahm — wegen der Sünden aller Menschen und aus unendlicher Liebe. Die Predigt der Kirche verkündet denn auch das Kreuz Christi als das Zeichen von Gottes allumfassender Liebe und als den Urquell, aus dem alle Gnade fließt.

Ein Dokument christlicher Umkehr

Die Erklärung der katholischen Kirche über die Juden wird als ein bedeutendes Ereignis in die Kirchengeschichte eingehen. Wohl haben schon seit je gläubige Christen aller Orte und Stufen die innere Beziehung der Kirche zum Volk der Israeliten ähnlich gesehen und verstanden. Daß aber eine ganze christliche Kirche — und gar noch jene mit der größten Gefolgschaft — unmißverständlich die Dankesschuld gegenüber dem Volk des Alten Bundes festhält, darin liegt das Neue. Man wäre sogar geneigt, die Juden-Charta eine revolutionäre Urkunde zu nennen, wenn sie nicht ganz einfach als der Ausfluß jenes christlichen Debakels zu verstehen wäre, in dem eine so ganz andere Haltung den Juden gegenüber zu schlechter Letzt — in den Jahren 1933 bis 1945 — gipfelte. So will die Erklärung vor allem einmal Umkehr sein. In diesem Geiste zweifellos hatte Papst Johannes XXIII. den Auftrag zur Anfertigung eines entsprechenden Schriftstückes gegeben; und diesen schönen Geist spiegelt der nun vorliegende Text deutlich wider, sowohl was die klare Aufzeigung von im christlichen Raum bisher wenig geläufigen biblischen Heilslinien als auch die praktischen Anweisungen und Empfehlungen an den Katholiken anbelangt. Das *ausdrückliche* Eingeständnis von durch die Kirche begangenen Fehlern und Unterlassungen ist in der Erklärung allerdings nicht zu finden und war auch kaum zu erwarten. Der Sache nach, wenn Inhalt und Entstehungszusammenhang des Schriftstückes ins Auge gefaßt werden, enthält dieses indessen ein vernehmliches «mea culpa», so wie es auch außerhalb der katholischen Kirche — und hier zuweilen sogar sehr laut und kräftig — gesprochen wurde.

Die Ökumene und die Juden

Die Charta über die Juden war nun aber zugleich auch als eine Manifestation des katholisch-ökumenischen Gedankens gedacht. Die ursprünglich beabsichtigte Einbeziehung in die Abhandlung über den Ökumenismus sowie der Inhalt der Erklärung beruhten auf der zwar kühnen, aber fruchtbaren Idee, daß die Juden —

gerade in biblischer Sicht — als von den Christen, also auch den Katholiken, getrennte Brüder angesehen werden können. Im zweiten Entwurf der Erklärung über die Juden war diese sogar direkt überschrieben «Vom gemeinsamen Erbgut der Christen und Juden». Wenn indessen je ein Zweifel hierüber bestanden haben sollte, mußte sich sehr rasch herausstellen, daß — im Unterschied zur nichtkatholischen Christenheit beziehungsweise eines Teils derselben — keine Richtung oder Repräsentanz des mosaischen Judentums ernstlich daraufhin ansprechbar ist, ihrerseits einen Beitrag an die Einheit der Christen zu leisten. Hätte dies doch bedeutet, von der «Synagoge», die beharrlich den Christusbund für die Nachkommen Abrahams nach dem Fleische verneint, zu erwarten, daß sie, über ihren eigenen Schatten springend, einer späteren Verschmelzung mit der Kirche ins Auge sieht.

So ist es bestimmt kein Zufall, wenn — neben anderen Gründen — die die Juden betreffende Konzilserklärung zunächst aus der Mitte des ökumenischen Schriftstücks an dessen äußersten Rand rutschte und schließlich in das Schema über die Kirche (als Anhang) verpflanzt wurde. Parallel damit und sinnentsprechend ist aus der Erklärung so ziemlich alles verschwunden, aus dem ersehen werden könnte, daß die katholische Kirche ihr Verhältnis den Juden und anderen Nichtchristen gegenüber noch anders versteht als im Sinne einer religiösen Koexistenz bis ans Ende der Tage. Ob dieser Eindruck durch ein Dokument über die christliche Mission noch korrigiert wird oder nicht, so ist auf alle Fälle sehr zu hoffen, daß die römische Kirche auch weiterhin «in unerschütterlichem Glauben und mit großer Sehnsucht» (siehe zweite Fassung der Judenerklärung) die Glaubensumkehr des einzelnen Israeliten und ganz Israels erwartet. Doch erachtet sie es anscheinend als untunlich, dies in einem Schriftstück zu sagen, das nicht nur für den internen Gebrauch der Kirche bestimmt ist, sondern auch den Juden und ihrer religiösen Hauptvertretung, der Synagoge, volle Genugtuung verschaffen will. Um mit dem Judentum vermehrt «ins Gespräch» zu kommen, schicken sich die Konzilsväter an, einen sehr hohen Preis zu zahlen. Damit meinen wir nicht, daß sie erfreulicherweise den ganzen schweren und bösen Ballast eines biblisch falschen Antisemitismus entschieden über

Bord werfen. Dadurch kann der Höhenflug der Kirche ja nur willkommenen Auftrieb erhalten. Ob aber auch die in der dritten Fassung der Deklaration — obzwar vielleicht nur aus taktischen Erwägungen — vorherrschend gewordene Einebnung christlichen Gedankenguts auf das mit dem Judentum mosaischen Bekenntnisses Gemeinsame geistliche und andere Früchte tragen wird, bleibt abzuwarten.

Jüdische Umkehr in der Christusfrage weder nötig noch aktuell?

Von seiten des mosaischen, synagogal geprägten Judentums, das über die von den Bischöfen im großen ganzen gutgeheißene Erklärung verständlicherweise hochbefriedigt ist, hatte man schweres Geschütz aufgefahren. Bevor noch die Konzilsväter ihre erste Aussprache über die Erklärung pflogen, konnte man etwa lesen: «Es ist zu hoffen, daß sich die Konzilsväter darüber klar sind, daß jeder Hinweis auf eine Bekehrung der Juden einen berechtigten Schrei der Empörung hervorrufen wird.» Nun, der Schrei der Empörung über das, was das Glück Israels wäre, muß nicht ausgestoßen werden: Die «Kirche» hat die «Synagoge» nicht enttäuscht, obschon der Ausdruck «Synagoge» des ersten Textes in der zweiten und dritten Fassung nicht mehr vorkommt, wie auch das Wort «Israel» (wegen Verwechslungsgefahr mit dem Namen des von den Arabern so angefeindeten Judenstaates?) in sämtlichen Entwürfen aufs sorgsamste vermieden wurde.

Und wie stellt sich die Judenheit mosaischen Bekenntnisses zum «Gespräch» und zur «Begegnung» mit der Kirche, die diese entsprechend der Konzilsresolution in Aussicht nimmt? Hierfür scheint uns eine Stimme aus jenem Lager ziemlich kennzeichnend, die im Frühherbst 1964 die Haltung der Juden im Falle einer sie zufriedenstellenden Konzilserklärung anzudeuten versuchte: «Die Juden werden hören, was ihre katholischen Freunde ihnen zu sagen haben, selbst wenn unsere Hoffnung niemals die ihre sein wird und ihre Erwartung an der Treue der Juden scheitert.» Ob man den Wert einer solchen Hörbereitschaft aus purer Höflichkeit und Korrektheit nun etwas höher oder weniger hoch veranschlagt,

eines ist sicher: man erkennt in diesem Ausspruch einmal mehr die Grenzen eines Dialogs zwischen Repräsentanten von Konfessionen, die zum vornherein nicht bereit sind, Hauptpositionen ihres Glaubens aufs Spiel zu setzen und unter Umständen preiszugeben. Für eine bloße Annäherung zwischen christlichem Glauben und mosaischem Judentum ist sicherlich noch viel echter Gesprächsstoff vorhanden. Wenn diese Annäherungsreserven indessen aufgezehrt sind — und das könnte vielleicht doch viel rascher gehen als viele heute meinen —, wird die Demarkationslinie, der eiserne Vorhang zwischen den beiden Glaubensweisen um so härter fühlbar werden...

Alles in allem

Als ein herzhafter, ernster Versuch christlicher Neuorientierung gegenüber der jüdischen Gemeinschaft und dem einzelnen Israeliten ist die aus der dritten Sitzungsperiode des Ökumenischen Konzils hervorgegangene Juden-Charta sehr zu begrüßen. Fast unvermeidlicherweise wird sie aber nicht nur als Wegweiser in einer bestimmten historischen Situation aufgefaßt werden, sondern auch als eine grundsätzliche theologische Stellungnahme zur Frage Kirche-Israel. Das ist sie aber tatsächlich nur bruchstückhaft. Sie behandelt weder die Rückkehr des zerstreuten Volkes nach der den Erzvätern verheißenen Heimat noch äußert sie sich klar zur wichtigen Frage des Heils in Christus für die Juden. Das ist schade. Nachdem die römisch-katholische Kirche und ihre Organe — ähnlich den Evangelischen — in so erfreulicher Weise eine falsche Tradition — die Behauptung von der Schuld der Juden am Kreuze Christi — abzuschütteln im Begriffe stehen, möchten sie doch davor bewahrt bleiben, dem Aufkommen einer neuen Tradition im Kielwasser nicht schriftgemäßer Theorien direkt oder indirekt, bewußt oder unbewußt Vorschub zu leisten: nämlich daß die Glieder der israelitischen Gemeinschaft den Neuen Bund gar nicht brauchen. Wie waren doch gleich die Worte, die jener Mann, den die römische Kirche als den allerersten Stellvertreter Christi auf Erden betrachtet, an seine *jüdischen Landsleute* richtete? «Und nun, ihr Brüder, ich weiß, daß ihr es aus Unwissenheit getan habt, gleichwie auch

eure Obersten. Gott aber hat so erfüllt, was er durch den Mund aller Propheten vorhergesagt, daß sein Gesalbter leiden werde. So ändert nun euren Sinn und bekehrt euch, damit eure Sünden getilgt werden; damit Zeiten der Erquickung kommen von dem Angesichte des Herrn, wenn er den, welcher euch gepredigt worden, sendet, Jesum Christum» (Apostelgeschichte 3, 17–20).

WÄHREND DER DRITTEN SITZUNGSPERIODE

Von G. Richard-Molard, Chatillon s/B., Seine

Als eines der wichtigsten Ereignisse während der dritten Sitzungsperiode (Session) des Zweiten Vatikanischen Konzils wird zweifellos die Abstimmung vom 20. November 1964 über die nichtchristlichen Religionen und insbesondere über die Juden angesehen werden.

Es handelte sich um eine «Erklärung», die der zweiten Session als Kapitel des Themas «De Oecumenismo» (siehe Judaica Heft 2, Juni 1964) vorgelegen hatte und deren Hauptinteresse nach wie vor der Absatz über die Juden bildet, trotz der Zusammenfassung und der Paragraphen, die andere Religionen betreffen.

Die «Erklärung» ist nicht mit Rechtskraft verkündigt worden, aber die Abstimmung vom 20. November hat 1657 Ja, 99 Nein und 242 «Ja, nach Abänderung» ergeben. Und dies will heißen, daß das Konzil praktisch die «Erklärung» angenommen hat, die, sofern nichts Unvorhergesehenes eintritt, sicherlich im Verlaufe der letzten Session des Konzils promulgiert werden wird.

Die Begründung für eine *solche Abtrennung* vom Schema über den Ökumenismus ist einfach darin zu sehen, daß zahlreiche Bischöfe darüber erstaunt waren, daß bei der Behandlung eines sol-

chen Schemas von den Juden geredet wurde. Hier möchten wir sofort hinzufügen, was wir im Laufe der letzten Zeit aus dem Munde sehr gut unterrichteter «Experten» vernommen haben, nämlich, daß es durchaus denkbar sei, daß diese «Erklärung» dem bereits verkündigten Schema über die Kirche angefügt werde. Auf diese Weise würde die Betrachtung über Israel gemäß der Verheißung ihren wahren Platz im Rahmen der Heilsgeschichte finden. Denn Israel als «erstgeborener Sohn» existiert vor der Kirche, begleitet parallel die Kirche auf ihrem Pilgerweg und gelangt mit ihr an das Ende der Heilsgeschichte; dieses Ende ist durch die Parusie bezeugt.

Der Text, der an der dritten Sitzungsperiode den Konzilsvätern zur Beratung vorgelegt wurde, ist im vorangehenden Aufsatz, S. 133 mitgeteilt.

Das Niveau der Aussprache während der dritten Session war wesentlich höher als das der vorangegangenen Session. Dies ist übrigens eine Beobachtung, die man auf dem Konzil für alle Texte machen kann. Die Ausarbeitung zwischen den einzelnen Sessionen war viel eingehender als die einzelnen Sessionen selbst. Wir können also dessen gewiß sein, daß diese «Erklärung», wie auch jene andere über die «Religiöse Freiheit» dadurch nur gewonnen hat, daß sie erst 1965 verkündigt werden wird.

Die Vollsitzung des Sekretariats für die Einheit (27. Februar bis 7. März 1964) hat den in Frage stehenden Text unter Berücksichtigung von 72 Seiten Änderungsvorschlägen, die von der vorhergehenden Session stammten, ausgearbeitet.

Ein erster Blick zeigt, daß der Text in drei Teile zerfällt, die vom gemeinsamen Erbe von Juden und Christen, von der weltumspannenden Vaterschaft Gottes und von der Verurteilung jeglicher Form der Diskriminierung handeln.

Zunächst mag einmal festgestellt werden, daß die Opposition sich sehr diskret gezeigt hat. Die Opposition aus politischen Gründen beauftragte Monsignore Tawil, den melchitischen Patriarchalvikar von Damaskus, ein für alle Mal seinem Bedauern über einen

Text Ausdruck zu verleihen, der «*das Risiko in sich birgt, in den arabischen Ländern schweren Schaden zu verursachen...*». Die Gegnerschaft aus reiner biblischer Unkenntnis hat nur eine Stimme gefunden: Kardinal Ruffini von Palermo, der die katholische Kirche billigt, als sie die «*von den Juden unterstützte Freimaurerei*» verurteilte. Der Beitrag von Kardinal Ruffini, einzigartig in diesem Zusammenhang, fand am nächsten Tag Unterstützung in Form einer anonym gedruckten Broschüre, mit der das Konzil vor der internationalen, jüdisch-freimaurerischen Aktion gewarnt wurde, die verantwortlich sei für die Schaffung des Sekretariats für die Einheit, die Johannes XXIII. getäuscht habe und Wölfe in den Schafstall gebracht habe, beispielsweise Kardinal A. Bea und einige andere Bischöfe und Experten...!

Aber geben wir nicht zu viel Bedeutung einer Haltung, von der man nur sagen kann, daß das Konzil endgültig damit abgeschlossen hat. Alle anderen Redner — von denen ein jeder wiederum im Namen vieler anderer sprach — haben den vorgelegten Text unterstützt und zu verbessern versucht. Die von A. Bea vorgetragene Darlegung war wieder einmal darauf eingestellt, diese Erklärung von jeder politischen Note zu befreien, aber auch von jedem Verdacht nach einer opportunistischen Einstellung. Er hat sich darum bemüht, klar herauszustellen, wie wichtig es ist, daß offiziell die Anklage der Gottestötung verschwinde, denn, sagt er: ...*nicht nur ist es unvorstellbar, die Verantwortung für den Tod Christi auch nur einen Augenblick unseren jüdischen Zeitgenossen zuzuschieben, sondern außerdem sprechen ernste geschichtliche und schriftgemäße Argumente dafür, daß auch gegenüber den Juden, die zur Zeit Christi lebten, diese Verantwortung nicht festgehalten werden kann...*

Es ist unmöglich, jeden einzelnen Beitrag zur Aussprache zu erwähnen, beispielsweise die der Kardinäle Liénart, Frings, Léger, Koenig, Meyer, Cushing oder die der Bischöfe Jaeger, Pocock, Nierman, Seper, Eichinger, Stein, Nowicki, Lamont oder Podesta... Lassen wir einen italienischen Kardinal zu Worte kommen, der so ungefähr die Wünsche aller anderen zusammenfaßt, Kardinal Lercaro von Bologna: ...*Die Erklärung hat ihren Ursprung nicht in geschichtlichen Betrachtungen; sie ist nicht auf politischen Grundsätzen*

aufgebaut; sie findet ihre Berechtigung in theologischen Motiven: eine tiefere Erkenntnis auf seiten der Kirche über ihre wahre Natur und ihr wesentliches Geheimnis... Immerhin kann die Erklärung noch verbessert werden... Es wäre zum Beispiel wichtig, a) dem Wunsche nach einer Aussprache über die Bibel mit den Juden Ausdruck zu verleihen; b) aufzuzeigen, daß die Kirche an eine eschatologische Eingliederung des jüdischen Volkes glaubt; c) niemals mehr die Juden mit dem Ausdruck des gottesmörderischen Volkes zu belegen; d) anzuerkennen, daß wir alle am Tode Christi schuldig sind...

Dieser bemerkenswerte Beitrag, der zudem auch noch von einem Italiener kommt, darf als eine Garantie dafür angesehen werden, daß der endgültige Text noch verbessert werden wird.

Aber schon jetzt muß zugegeben werden, daß dieses Dokument den schönsten Text darstellt, der im Verlaufe der ganzen Kirchengeschichte zu diesem Thema ausgearbeitet wurde. Das Konzil Vatikan II hatte sich mit denselben doktrinalen und politischen Widerständen auseinanderzusetzen, die die verschiedenen Vollversammlungen des Weltkirchenbundes auch erlebt haben (insbesondere die Vollversammlungen von Evanston und Neu-Delhi). Jetzt bringt es aber damit das Erlebnis seiner Arbeiten an den Tag, und dieses Ergebnis ist gewiß mehr als nur eine unverbindliche Erklärung voller guter Absichten. Die lange Überlegung über die Kirche und ihre Liturgie (das heißt das Leben der Kirche), über die Offenbarung, über die Welt... über die nichtkatholischen Christen haben zu einem Glaubensakt geführt, zu einer ernsthaften Annäherung der von Paulus gegebenen Unterrichtung, zu einer grundsätzlichen Änderung der christlichen Theologie. Diese Erklärung enthält einen Ausblick der Hoffnung, sie bedeutet einen verspäteten, aber authentischen Anfang jüdisch-christlicher Beziehungen, die nun nicht mehr aus dem Geist der Verteidigung beziehungsweise der Eroberung genährt werden, sondern in Wahrheit und gegenseitiger Liebe fortgesetzt werden.

Nachdem dies nachdrücklich gesagt ist, braucht man sich nicht mehr darüber zu wundern, daß hie und da Bedenken geäußert wurden. Selbstverständlich war die Reaktion in den mohammeda-

nischen Ländern sehr stark, und eine Zeitung von Kairo, «Akhbar el Yom», konnte schreiben: ...*Der Vatikan hat sich genötigt gesehen, Israel zu unterstützen, denn der Vatikan unterstützt den westlichen Block und insbesondere sein Haupt, die Vereinigten Staaten, die, wie jeder weiß, sich als Schutzherren Israels ausgeben*... Wenn man die besondere Lage, in der sich die Flüchtlinge aus Palästina befinden, und die Spannung zwischen Juden und Arabern in Betracht zieht, so versteht man solche Proteste. Aber dies will nicht heißen, daß man sie teilt, wenn man weiß, daß dieser Text in keiner Weise mit dem Staat Israel zu tun hat, sondern nur die Wiederentdeckung einer vergessenen biblischen Wahrheit sein will. Man versteht auch die heftige Reaktion der Zeitung «Hamodia», Organ des orthodoxen Judentums, wenn diese schreibt, dieser Text sei *eine Beleidigung für das jüdische Volk*... Was soll schon die jüdische Orthodoxie mit einer verspäteten Anerkennung seitens der Kirche anfangen! Darum ist es unerläßlich, ihr klarzumachen, daß dieser Text ihr gar nicht zugedacht ist, sondern sich an die Christen wendet, die seit Jahrhunderten durch die traditionelle Unterrichtung der Kirche in die Irre geführt worden waren. Und dies bedeutet, wie es das liberale Judentum verstanden hat, die Hoffnung darauf, daß ein Treibmittel des Antisemitismus, für den es keine Entschuldigung gibt, damit zerstört ist. Noch besser verstehen wir — und diesmal teilen wir sie — die Bedenken von protestantischer Seite, aber oft auch von katholischer, gegenüber der Tatsache, daß die Juden nur einen Teil einer Erklärung bilden, in der auch von Hinduismus, Buddhismus und Islam die Rede ist... Ganz gewiß verdienen diese verschiedenen Religionen unseren Respekt, und es gehört sich, daß das Konzil ernsthaft sich mit ihnen beschäftigt. Es ist übrigens wahrscheinlich, daß mit ihrer Erwähnung in dieser Erklärung erreicht werden sollte, gewisse Widerstände gegenüber der Erklärung über die Juden zu entwaffnen. Deswegen bleibt doch genau so wahr, daß das jüdische Volk einen völlig anderen Platz einnimmt, der mit keinem anderen auf gleiche Linie gesetzt werden kann. Einen Platz, der so geheimnisvoll ist, wie es eben die Erwählung eines Volkes durch Jehovah ist. Ob dies unseren Beifall findet oder nicht, das Israel von gestern wie das Israel von heute wie auch das wieder eingegliederte Israel von morgen ...ist der

natürliche Ölbaum, der von Gott geschaffen wurde, damit die wilden Ölbäume — das sind wir alle —, Christen und Heiden, Mohammedaner und Buddhisten —, indem sie zur Veredlung ihm aufgepfropft werden in Jesus Christus, am ewigen Heil teilnehmen können.

DIE EINHEIT DER TESTAMENTE

Von Herbert Schmid, Kaiserslautern

Im ersten Teil dieses Aufsatzes sollen zunächst Friedrich Mildenbergers Ausführungen in seiner Habilitationsschrift für Systematische Theologie «Gottes Tat im Wort» mit dem Untertitel «Erwägungen zur alttestamentlichen Hermeneutik als Frage nach der Einheit der Testamente» (Gütersloh 1964) wiedergegeben werden. Im zweiten Teil folgt eine Stellungnahme dazu.

I.

Mildenberger bemüht sich in einem ersten Arbeitsgang um ein angemessenes Verstehen des alttestamentlichen Zeugnisses; dann versucht er, vom Neuen Testament ausgehend, die Voraussetzungen seines Verstehens theologisch nachzuweisen und zu begründen.

a) Der erste Arbeitsgang trägt die Überschrift «Gottesgeschichte und Gesetz». Mildenberger stützt sich auf Gerhard von Rads «Theologie des Alten Testaments», vor allem auf den III. Hauptteil des 2. Bandes (München 1961), in dem das Verhältnis der beiden Testamente bestimmt wird. Er geht aber auch eigene Wege. Abhängigkeit und Eigenständigkeit sollen im folgenden nicht präzisiert werden. Im Anschluß an die historisch-kritische Methode versteht Mildenberger die alttestamentlichen Texte als Dokumente